

## NEUES ZUR LUSTHAUSFORSCHUNG EINZIGARTIGES KONVOLUT MIT BISLANG UNBEKANNTEN ZEICHNUNGEN ZUM STUTTGARTER LUSTHAUS ENTDECKT



Nicht nur vom Gebäude des einstigen Neuen Lusthauses sind lediglich Fragmente erhalten, sondern auch die archivalische Überlieferung ist nur noch zu geringen Teilen überliefert. Insbesondere aus der Erbauungszeit des Renaissancebaus liegen nur wenige Belege vor. Besonders ernüchternd ist die Tatsache, dass aus dieser Zeit offensichtlich nur einige Kopien von Entwurfs- oder Bauzeichnungen überdauert haben. Für die Erforschung des Gebäudes und seiner Geschichte stellt dieser Umstand eine entscheidende Einschränkung dar.

Umso interessanter war daher der Hinweis eines Oberpfälzer Antiquars, dass er im Besitz eines Konvoluts mit Zeichnungen sei, die unter Umständen dem Stuttgarter Lusthaus zugeordnet werden könnten. Bereits bei einer ersten Betrachtung der zum Verkauf angebotenen Blätter konnten einige von ihnen verschiedenen Stuttgarter Bauwerken zugewiesen werden, drei bezogen sich zweifelsfrei auf das Lusthaus.

Das Hauptstaatsarchiv Stuttgart konnte diese Zeichnungen sowie zwei weitere – eine bislang unbekannte Darstellung des Dachwerks des Marstallbaus (Neuer Bau) sowie ein Querschnitt des Tübinger Collegium Illustre (Wilhelmsbau) – käuflich erwerben. Die Zeichnungen zum Lusthaus sollen als jüngster Zugang im Folgenden vorgestellt und zugeordnet werden.

Auffallend ist, dass die drei Lusthauszeichnungen nicht das gesamte Bauwerk, sondern ausschließlich die Dachkonstruktion des einstigen Renaissancebaus abbilden. Ein umfassendes Motiv offenbart Blatt eins (N 200 Nr. 171), das aus zwei einzelnen, zusammengesetzten Papierbögen besteht. Im oberen Teil der Zeichnung ist der Vertikalschnitt eines Dachbinders zu sehen, der aufgrund seiner Bauweise Konstruktionsmerkmale des Lusthausdachwerks aufweist. Bereits die unverkennbare Gefügegenordnung ermöglicht, die Zeichnung als einen Querschnitt des Dachstuhls des Festbaus zu identifizieren, was durch die Bezeichnung *Dag Stul an dem Neuen Lusthaus zu Stuttgarden* bestätigt wird. Unterhalb des Querschnitts ist auf dem angefügten Bogen der Horizontalschnitt des Dachwerks auf Höhe des vierten Geschosses dargestellt, während die darunterliegende Konstruktion in der Aufsicht wiedergegeben ist. Demnach zeigen diese aneinandergefügten Blätter aufeinander bezogene Abbildungen der Dachkonstruktion im Vertikal- und Horizontalschnitt. Diese Form einer kombinierten Konstruktionszeichnung ist in der Forschung bislang unbekannt gewesen.

Das zweite Blatt (N 200 Nr. 172) beinhaltet ebenso den Vertikalschnitt eines Dachstuhls und greift zahlreiche Merkmale der ersten Zeichnung auf. Dem gesamten Motiv liegt eine Bleistiftzeichnung zu Grunde, die in weiten Teilen mit Feder nachgezogen wurde. An den Blatträndern sind in schwacher Bleistiftkontur mathematische Berechnungen, Beschreibungen und Maßangaben

*Dag Stul an dem Neuen Lusthaus zu Stuttgarden*

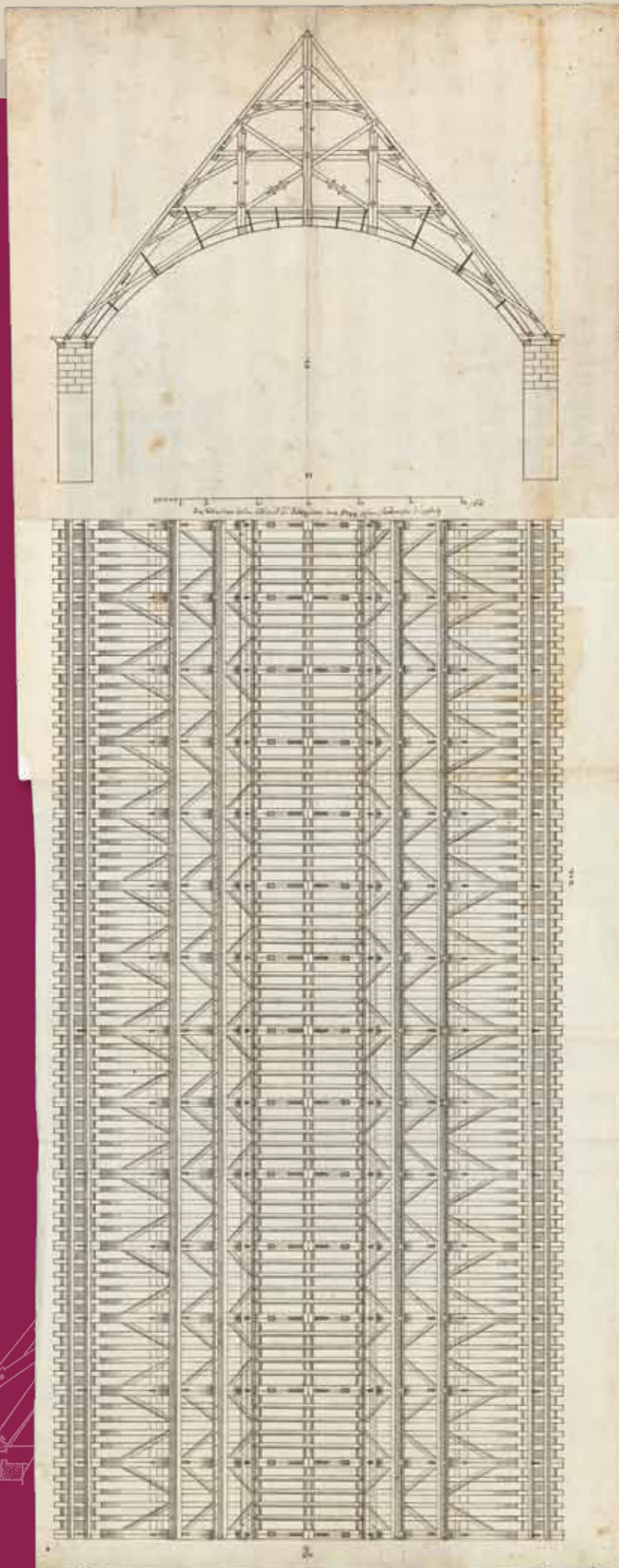


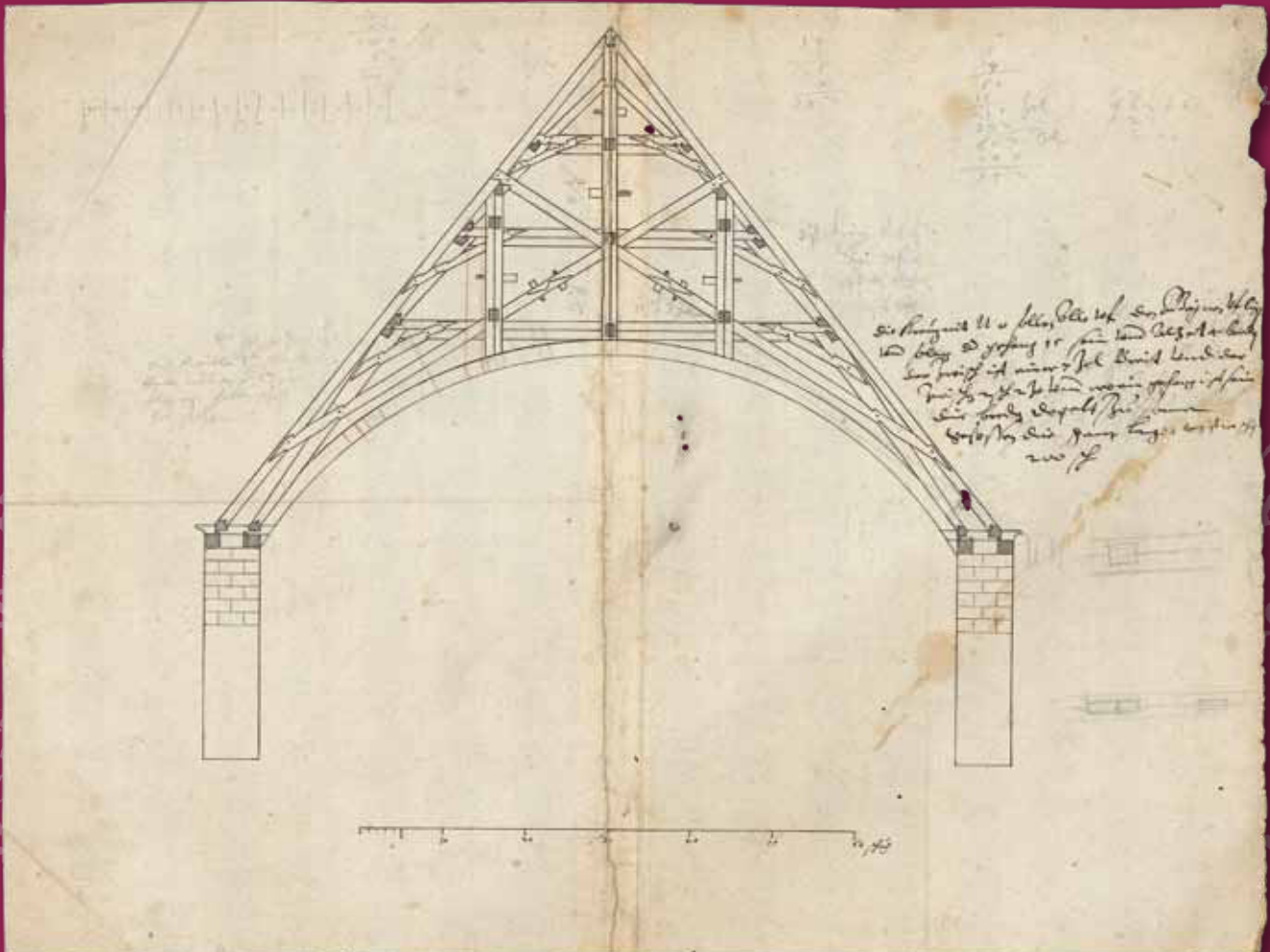
Abb. linke Seite: Rekonstruktion des Neuen Lusthauses zu Stuttgart, erstellt während des Abbruchs des Gebäudes. Carl Friedrich Beisbarth, 1845 | Dachwerk des Neuen Lusthauses zu Stuttgart. Querschnitt eines Doppelbinders samt Horizontalschnitt auf Höhe des vierten Dachgeschosses. Verfasser unbekannt, vermutlich zwischen 1608–1628 (N 200 Nr. 171)

erkennbar. Auf der rechten Seite ist ein längerer Textblock mit Feder überschrieben.

Am detailliertesten ist die dritte Zeichnung (N 200 Nr. 173). Sie zeigt den Querschnitt des Dachstuhls, der ebenfalls eindeutige Attribute des Lusthausdachwerks erkennen lässt. Die Beschriftung *daß lusthauß zu stutgard, der dagstul darzu* bekräftigt diese Annahme. Dazu sind weitere Beschreibungen und Maßangaben eingefügt.

Diesen ersten Erkenntnissen schließen sich umgehend Fragestellungen an wie: Wer fertigte die Zeichnungen an? Aus welcher Zeit stammen sie? Handelt es sich eventuell um Entwurfsrisse des Baumeisters Georg Beer? Weshalb zeigen die Blätter ausschließlich das Dachwerk des Lusthauses und nicht das gesamte Gebäude? Bilden sie das realisierte Dachwerk ab, oder haben wir es hier vielleicht mit nicht umgesetzten Entwürfen zu tun?

Antworten auf einige dieser Fragen lassen sich sowohl auf der Grundlage des bekannten Forschungsstandes als auch durch eine genaue Betrachtung der Blätter gewinnen. Wie frühere Recherchen ergaben, ist davon auszugehen, dass der Quellenbestand zum Neuen Lusthaus um einiges umfangreicher ist als ursprünglich vermutet. Die weit über Württemberg hinausreichende Bewunderung für den 1593 fertiggestellten Renaissancebau trug maßgeblich zu seiner Dokumentation bei. Neben der neuartigen Architektur galt dem Festsaal im ersten Stock die besondere Aufmerksamkeit. Der stützenfreie Raum erstreckte sich über das gesamte Obergeschoss und zählte mit seinen Maßen von 201×71×51 Fuß (57,5×20×14,5 Meter) zu den größten seiner Zeit. Die Zeitgenossen konnten sich nicht erklären, welche Konstruktion einen Saal von solcher Dimension ermöglicht hatte.



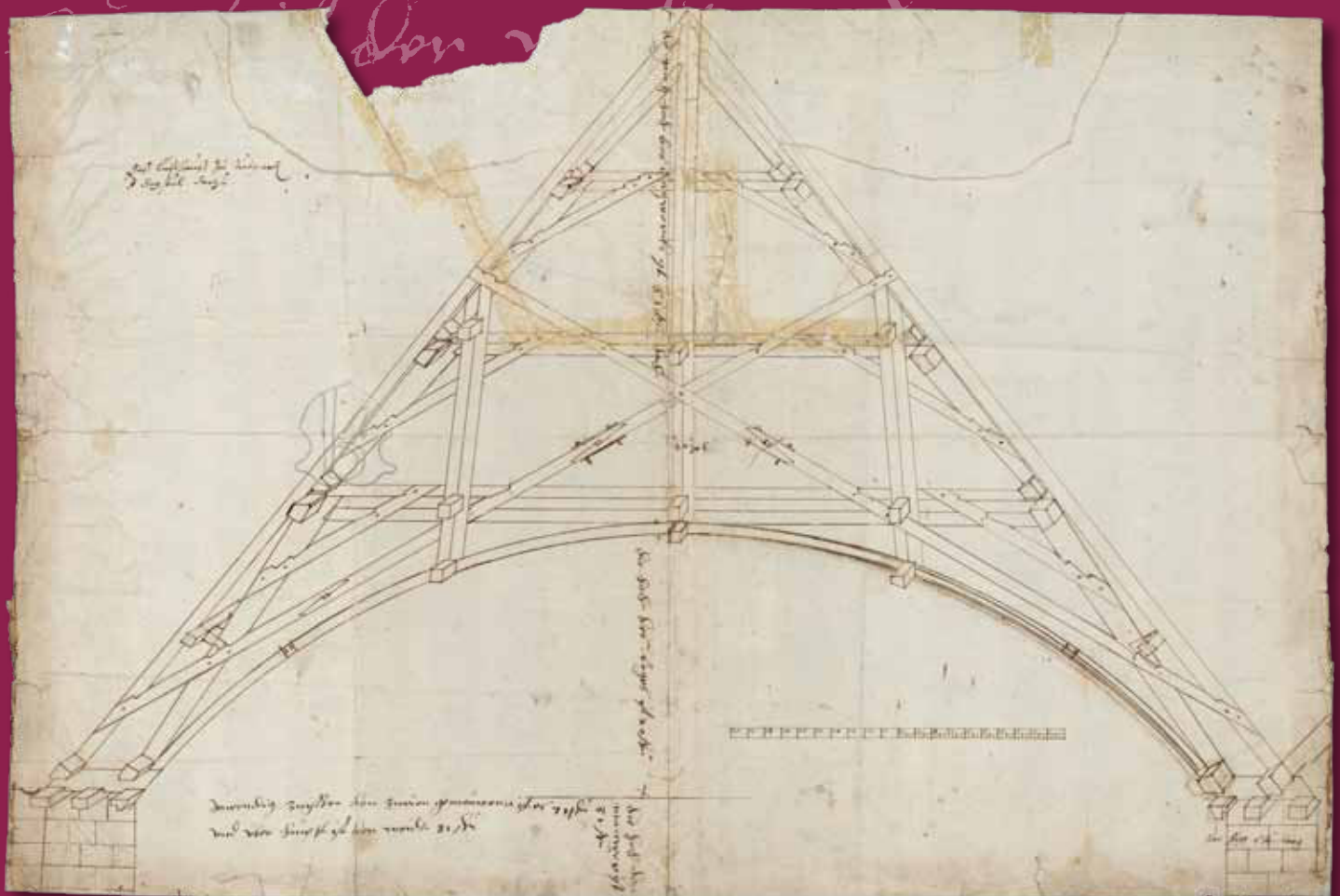


Die freispannende Tonnendecke sowie das darüber im Verborgenen liegende Dachwerk wurden folglich als „technisches Wunderwerk“ betrachtet. Unter den Baumeistern der Zeit löste die innovative Bautechnik ein enormes Interesse aus. Zahlreiche Bauverständige reisten an den Stuttgarter Hof, um das Dachwerk und dessen konstruktive Besonderheit kennenzulernen und in ihren Skizzenbüchern festzuhalten.

Heute finden sich einige dieser historischen Baumeisterbücher in den Archiven des In- und Auslands. Bislang waren vier Sammelwerke aus dem späten 16. und frühen 17. Jahrhundert bekannt, die zeitgenössische Konstruktionszeichnungen des Stuttgarter Lusthauses enthalten. Zwei der Zeichnungen zeigen das gesamte Gebäude im Querschnitt, die beiden weiteren Blätter sind ausschließlich der Dachkonstruktion gewidmet. Im Kontext dieser Baumeisterbücher

der Frühen Neuzeit ist auch das hier vorzustellende Plankonvolut zu sehen. Bei den Urhebern der Zeichnungen handelt es sich mit großer Wahrscheinlichkeit ebenfalls um angereiste Baumeister oder Zimmermänner, die sich für die technischen Neuerungen des Lusthauses – und vor allem seines Dachwerks – interessierten. Da der Bau weitgespannter, stützenfreier Räume seit jeher zu den größten Herausforderungen eines Baumeisters oder Zimmermanns gehörte, waren Vorlagewerke von standhaften, leistungsfähigen Konstruktionen unter Fachleuten hoch begehrt. Um für eigene Bauaufgaben auf Vorbilder zurückgreifen zu können, dokumentierten sie die Dachkonstruktion des Festbaus als Referenz.

Abb. links: Dachwerk des Neuen Lusthauses zu Stuttgart. Querschnitt eines Doppelbinders. Verfasser unbekannt, vermutlich zwischen 1608–1628 (N 200 Nr. 172) | Abb. rechts: Dachwerk des Neuen Lusthauses zu Stuttgart. Querschnitt eines Doppelbinders. Verfasser unbekannt, vermutlich um 1585 (N 200 Nr. 173)



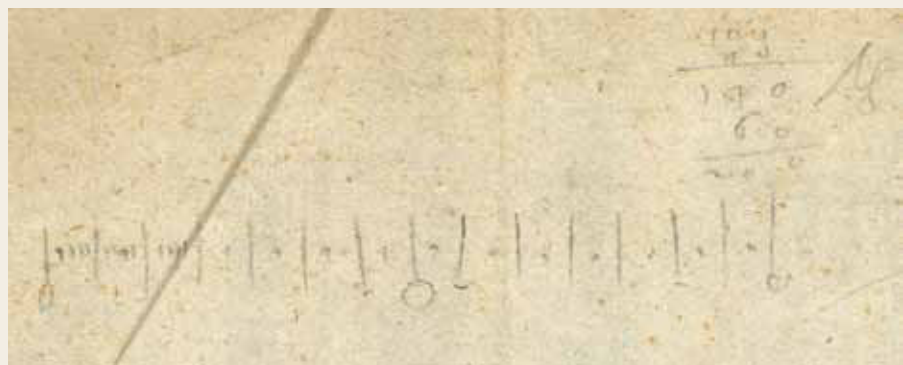
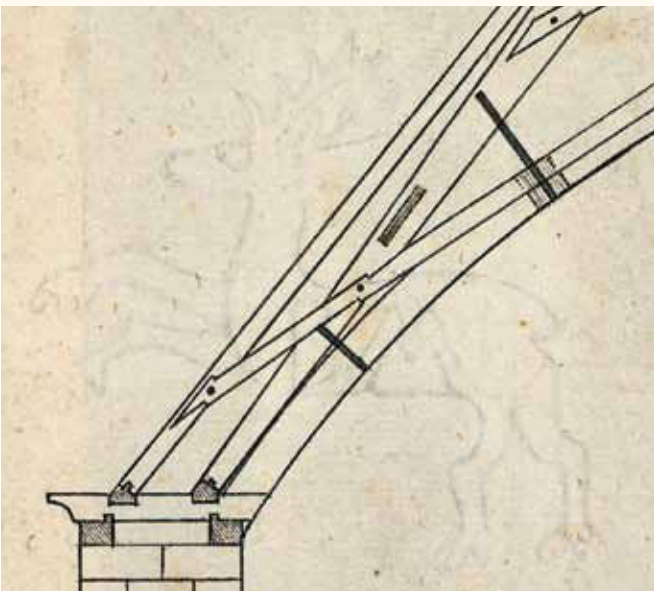
Beim Vergleich der einzelnen Blätter fällt auf, dass Zeichnung Nr. 172 mit einer bereits bekannten Zeichnung Johann Ardüfers (von 1654) in großen Teilen nahezu übereinstimmt. Dies bestätigt erneut die These, dass es sich bei zahlreichen Abbildungen in den Baumeisterbüchern nicht um eigens erstellte Bauaufnahmen, sondern vielmehr um Kopien bereits existierender Pläne und Risse handelt. Auch in Stuttgart stellte man den Gästen wohl spezielle Vorlagen zur Verfügung, von denen diese dann Kopien anfertigten. Dies lässt sich auch aus den abgebildeten Motiven herleiten. Wie die bereits bekannten Darstellungen zeigen auch die neuen Blätter jeweils Schnittzeichnungen von einem der Dachgespärre, die als Doppelbinder abgezimmert waren. Die eigentliche Innovation des Dachwerks lag damit im Gefüge selbst, das aus zwei identischen, direkt aneinander liegenden Abbundeinheiten bestand, welche die dazwischenliegenden Bauteile klammerartig umschlossen. Die neuartige Holzverbindung war so im Inneren des Gefüges verborgen und konnte im aufgerichteten Dachwerk nicht eingesehen werden. Da alle vorliegenden Zeichnungen diese Verbindungen darstellen, kann es sich bei diesen Blättern nur um Kopien von Entwürfen handeln und keinesfalls um eine im Dachwerk selbst erstellte Bauaufnahme. Sie sind daher als Kopien der ursprünglichen Pläne des Baumeisters Georg Beer oder des werkleitenden Zimmermanns Elias Gunzenhäuser zu sehen, deren Zeichnungen heute als verloren gelten.

Weitere Erkenntnisse lassen sich bei genauerer Untersuchung der Zeichnungen gewinnen: Das Papier der Blätter Nr. 171 und Nr. 172 (sowie von zwei weiteren Blättern des Konvoluts) weist identische Wasserzeichen auf, die jeweils einen

springenden Hirsch mit den Buchstaben BM zeigen. Laut Wasserzeichen-Informationssystem ist diese Prägung dem Raum Stuttgart, Esslingen und Ulm zuzuordnen und auf die Zeit zwischen 1603 und 1630 zu datieren. Ein Hinweis auf Zeichnung Nr. 171, das Lusthaus sei *dem Herzog Johan Friederichen zugehörig*, grenzt das mögliche Entstehungsdatum auf die Jahre zwischen 1608 und 1628, der Regierungszeit Herzog Johann Friedrichs von Württemberg, weiter ein.

Interessant erscheinen in diesem Hinblick auch einige Widersprüche. Blatt N 200 Nr. 171 zeigt den Dachbinder, wie er in sehr ähnlicher Form tatsächlich realisiert wurde. Bezüglich der Dimensionen des gezeigten Dachwerks ist vermerkt, dass die Breite des Saals und damit die Spannweite des Dachwerks 71 württembergische Werkschuh [20,34 m] beträgt, der Raum eine Länge von 201 Schuh [57,58 m] aufweist und vom Boden bis zum Gewölbescheitel 51 Schuh [14,61 m] erreicht.

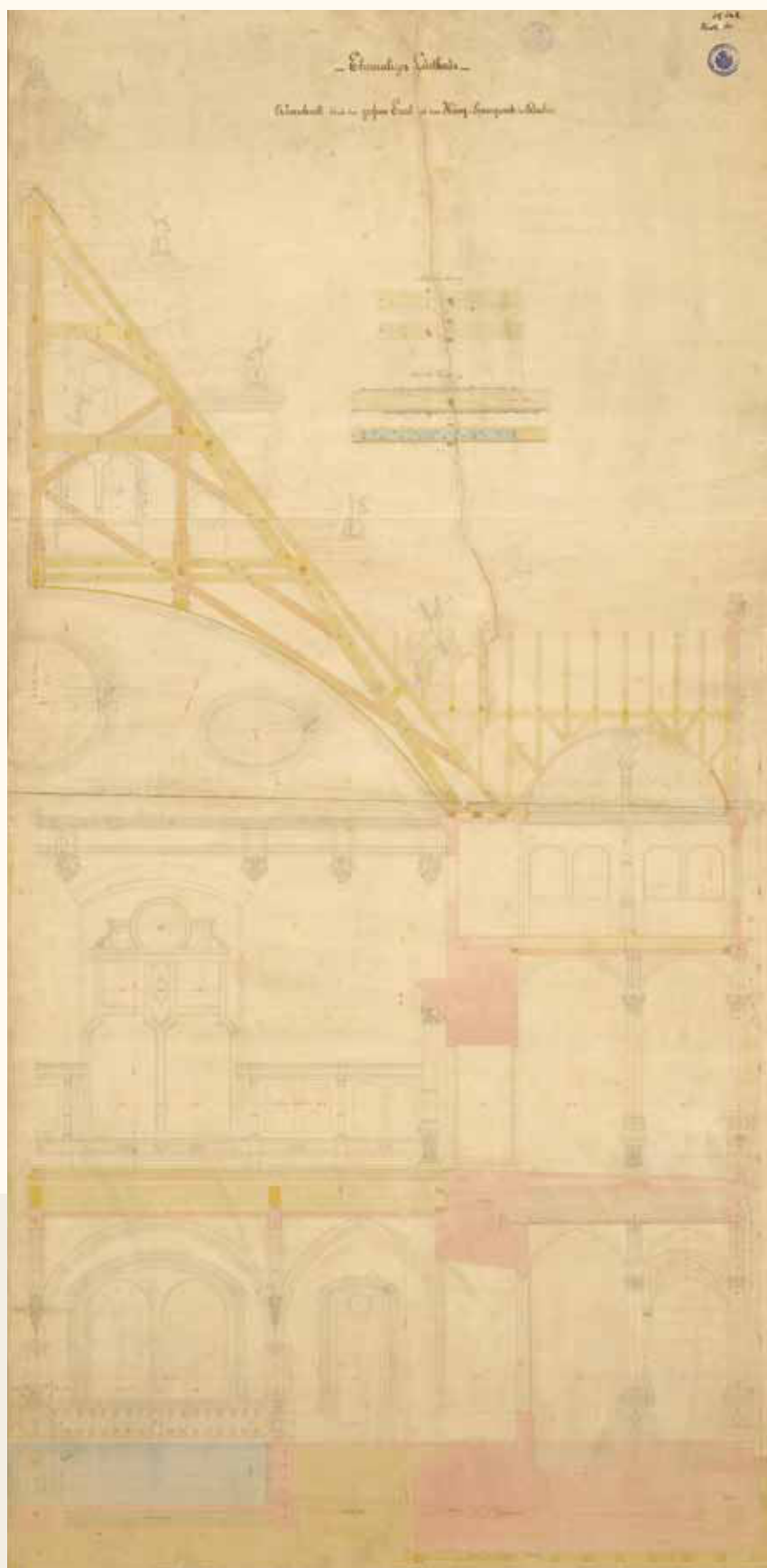
Diese Angaben bestätigen den gegenwärtigen Stand der Forschungen zum Lusthaus. Größere Unterschiede zu dem aufgerichteten Dachwerk lässt die Zeichnung auf Blatt Nr. 172 erkennen, bei der es sich nach derzeitigem Kenntnisstand um eine Entwurfszeichnung des Dachbinders handeln könnte. Die kaum wahrzunehmende Linienzeichnung links oberhalb der Zeichnung zeigt 15 Bleistiftstriche, die jeweils 4 kleinere Markierungen beinhalten. Hinter dieser unscheinbaren Darstellung verbirgt sich das Gesamtkonzept des Dachwerks, das aus 15 Doppelbindern bestand, zwischen denen jeweils 4 Leergespärre angeordnet waren. Weitere Konstruktionsdetails zur Form der Doppelbinder zeigen zwei ebenfalls sehr filigrane Bleistiftskizzen rechts der Hauptzeichnung, die das Prinzip der Zangenkonstruktion darlegen, indem zwei flankierende Balken ein dazwischenliegendes Bauteil umfassen. Der Text darüber erläutert: *Die Kreuz sollen alle auf den Bognen ufliegen und sollen die geheng 15 sein und alle mit 4 beeden darzwischen ist einer 7 zol breit und darzwischen 2 schuh 2 zoll*



und wo ein geheng ist sein die beeden doppelt zusammen gestossen die ganz leng ist 200 schuh. Die Anmerkung enthält demnach zunächst eine Korrektur: Die Kreuzstreben sollten nicht wie in der Zeichnung abgebildet einen Abstand zu den Bohlen der Deckenkonstruktion aufweisen, sondern diese direkt schneiden, um somit die Tonnendecke an den Zuggliedern befestigen zu können. Die skizzierte Grundkonstruktion des Dachwerks mit 15 Voll- und jeweils 4 dazwischenliegenden Leergespärren wird auch durch den Text bestätigt. Der Autor betont auch noch einmal die Besonderheit der Vollbinder: Jeder dieser Hauptträger besteht aus der gedoppelten Grundkonstruktion, also zwei direkt aneinander liegenden Bindern. Damit werden einige der wesentlichen Neuerungen, die das Dachwerk des Lusthauses auszeichneten, benannt.

Der Dachbinder kann allerdings nicht so errichtet worden sein, wie in der Zeichnung dargestellt. Als markantester Konstruktionsfehler treffen sich oberhalb des ersten Dachgeschosses die als Quadrate gezeichneten Längsriegel mit den Kreuzstreben, ein Zustand, der auf diese Weise nicht realisierbar gewesen wäre. Daher ist auch die Überarbeitung nachvollziehbar, in der die linke Hängesäule, weiter nach links gerückt, erneut eingezeichnet ist, um die Konstruktion an dieser Stelle zu korrigieren. Damit ist anzunehmen, dass Zeichnung Nr. 172 trotz ihres Entwurfscharakters nicht bereits während der Planungsphase des Dachwerks entstand, sondern der Autor nach der Fertigstellung des Bauwerks einen Plan kopierte, der ein früheres Stadium zeigte, während die späteren Änderungen im Text vermerkt wurden. Auch scheint vorstellbar, dass Nr. 172 eine Vorzeichnung zu Nr. 171 war und möglicherweise den Entwicklungsprozess der Konstruktion dokumentieren sollte.

Den Hinweis auf einen möglichen Verfasser liefert Zeichnung Nr. 171. Unterhalb des Horizontalschnitts ist ein filigranes Linienbild zu erkennen, das als Baumeisterzeichen aufzufassen ist. Jeder Bau- und Werkmeister der Neuzeit führte



Baufaufnahme der Dachkonstruktion des Neuen Lusthauses zu Stuttgart, erstellt während des Abbruchs des Gebäudes. Carl Friedrich Beisbarth, 1845



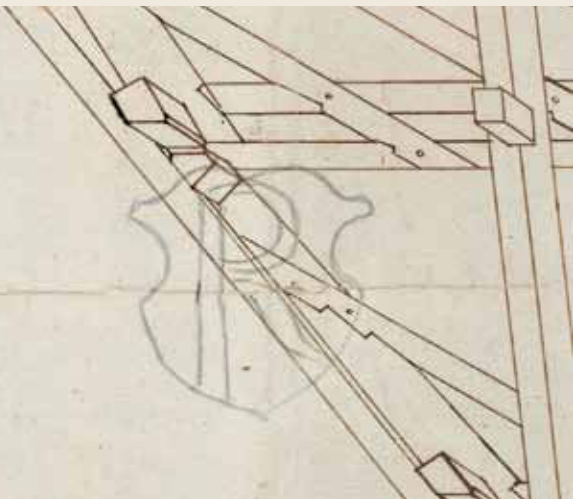
ein solches individuelles Symbol, das landläufig als „Steinmetzzeichen“ bezeichnet wird. Leider lässt sich das vorliegende Zeichen mit keinem bisher erfassten Symbol in Übereinstimmung bringen, so dass eine direkte Zuordnung bislang nicht möglich ist. Die größte Ähnlichkeit scheint mit dem Markierungszeichen Wolfgang Beringers, eines Baumeisters aus der Region Bamberg und Würzburg, zu bestehen, so dass es sich bei dem gesuchten Urheber eventuell um einen fränkischen Meister, vielleicht um einen Schüler oder Zeitgenossen Beringers, handelt. Aufgrund ihrer ähnlichen Darstellungs- und Zeichentechnik ist zudem denkbar, dass die Zeichnungen Nr. 171 und 172 (sowie zwei weitere Zeichnungen aus dem Konvolut), die alle dasselbe Wasserzeichen tragen, aus derselben Hand stammen.

Von den beiden beschriebenen Zeichnungen weicht die Zeichnung Nr. 173 deutlich ab. Dieser dritte Konstruktionsplan des Dachwerks scheint von anderer Hand gefertigt zu sein und kann aufgrund des Wasserzeichens einem norddeutschen Bau- oder Werkmeister zugeordnet werden. Das Wasserzeichen, ein Wappenschild mit dem Buchstaben „R“, ist bisher nur im norddeutschen Raum um Luptz (Lübz) und Gottorp um das Jahr 1585 nachgewiesen. Die Zeichnung könnte somit

um 1585 entstanden sein. Damit würde es sich um die älteste überlieferte Konstruktionszeichnung des Lusthauses handeln, die eventuell noch auf die Bauphase des Gebäudes zurückgeht. Die ungewöhnlich großen Abmessungen des Blattes sowie markante Unterschiede von Konstruktionsdetails lassen vermuten, dass die Zeichnung möglicherweise die Kopie eines Entwurfs des Zimmermanns Elias Gunzenhäuser darstellt. Wir haben hier einen weit fortgeschrittenen Zustand der Konstruktion, da wesentliche Merkmale so erscheinen, wie sie später auch ausgeführt wurden. Darüber hinaus scheint Zeichnung Nr. 173 nicht fertiggestellt worden zu sein, da das Motiv auf Höhe der Dachtraufe in perspektivischer Ansicht angelegt, aber im Hintergrund nicht ausgeführt ist. Die Beschriftung des Blattes informiert über die Spannweite der Konstruktion: *inwendig zwischen den zweien grundmauern ist es 71 schu [20,34 m] und überhaupt ist der [Hauptbau] weidt 81 schu [23,21 m]*. Zur Höhe der Tonnendecke zwischen Fußpunkt und Scheitel sowie der darunter aufbauenden Saalmauern merkt der Verfasser an: *die hoch des bogens [der Tonnendecke] ist 20 schu [5,73 m], die hoch der mauer ist 31 schu [8,88 m]*. Im Dachwerk findet sich der Hinweis: *des dagwercks ist 31 schu [8,88 m die gantz hoch]*; demnach entsprach die Höhe des Dachwerks exakt der des darunter liegenden Saals, was als klassisches Element der Renaissance gilt. Ein Vergleich des Schriftbilds mit der Handschrift von Elias Gunzenhäuser fällt negativ aus. Die Zeichnung scheint demnach auf einen fremden Meister zurückzugehen.

Da sich bislang nur einige Fragen eindeutig beantworten lassen, birgt diese einzigartige Quelle für die Zukunft noch ein reichhaltiges und spannendes Forschungsfeld. Die dargelegten Erkenntnisse bestätigen, dass das Stuttgarter Lusthaus ein außergewöhnliches Bauwerk war, dessen Rezeption weiter reichte, als dies bislang bekannt ist.

Nikolai Ziegler



#### IMPRESSUM

Der Rundbrief erscheint halbjährlich / Herausgeber: Dr. Nicole Bickhoff im Auftrag des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins e. V., Stuttgart / Gestaltung adposit-design Katharina Schmid, Kirchheim u. T. / Druck Gulde-Druck, Tübingen / Bildnachweise: Badische Landesbibliothek, Karlsruhe: S. 4 u (113E2653R); Diözesanmuseum Rottenburg: S. 24 r; Hauptstaatsarchiv Stuttgart: S. 5 u (A 124 PU 5), 6 o (B 523 Bd. 58), 12 (J 300 Nr. 624), 13 u (J 301b), 25 l (A 474 Bü 60), 30 (E 55 Bü 10), 31 (Bibl\_2\_124-1, 124\_2), 32 (E 294 Bü 6a), 33 (J 56 Bü 5), 35 (N 200 Nr. 171), 36 (N 200 Nr. 172), 37 (N 200 Nr. 173), 44 (J 9 Bü 12); Kunsthistorisches Museum Wien: Titel (GG 870); Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg: S. 23 l (Bildarchiv Karlsruhe); Landesmuseum Württemberg, Stuttgart: S. 24 l (MK 4565), 44 (MK 17790); Loge „Zu den 3 Cedern“, Stuttgart: S. 19, 20, 21; Museum Humpis-Quartier, Ravensburg: S. 11; Museum Ludwigsburg: S. 22; Staatliche Museen zu Berlin, Kupferstichkabinett: S. 6 u (Inv.-Nr. 471-10); Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg: S. 17, 18, 25 r, 26 o, u; Staatsbibliothek Berlin: S. 3; Staatsgalerie Stuttgart: S. 4 o, 5 o; Universitätsbibliothek Stuttgart: S. 34 (Plansammlung Beis\_030), 39 (Plansammlung Beis\_024); Wikipedia: S. 14, 15 (Andreas Praefcke), 16, 43, 44; Württembergische Landesbibliothek, Stuttgart: S. 7 o, u (Graphische Sammlung); Wolfram Berner, Marbach: S. 29 u; Alma-Mara Brandenburg, Mannheim: S. 23 r; Thomas Freidank: S. 28 r (Öchsle Schmalspurbahn e. V.); Wilhelm Hecht: S. 28 l (Sammlung Verein Öchsle Schmalspurbahn); Konstantin Huber, Pforzheim: S. 9 u; Hans-Joachim Knopfer: S. 29 o; Alla Noel, Remseck: S. 8; Melanie Prange, Rottenburg: S. 9 o; Ernst Schörner: S. 27 (Sammlung Jürgen Ranger) / Nachdruck und Vervielfältigung auch auszugsweise nur mit Genehmigung des Herausgebers.